

Vorwort

Obgleich die Abfassung dieser Arbeit bislang bereits zwölf Jahre in Anspruch genommen hat, darf die vorliegende Fassung doch nur als Vorabdruck betrachtet werden. Sie dient vor allem der letzten Überprüfung der Kohärenz der Argumente, der Symmetrie der einzelnen Detailuntersuchungen und der Folgerichtigkeit des Gesamtaufbaus; schließlich benötige ich zu einer kritischen Gesamtbetrachtung auch das Vorliegen der gesamten Arbeit, um Vorwort und Nachwort zu verfassen. Im Vorwort soll auf den Beginn der neuzeitlichen Transzendentalphilosophie bei Descartes hingewiesen und ein Aufriss meiner Arbeit gegeben werden können; im Nachwort möchte ich auf die besondere Stellung der österreichischen Philosophie zwischen Transzendentalphilosophie und logischem Empirismus näher eingehen.

Sicherlich liegt in allen Teilen meiner Untersuchung die Argumentation bereits vollständig genug vor, damit Kundige sowohl über das einzelne Argument wie über dessen Stellung im Gesamtzusammenhang urteilen können. Gegenstand meiner Untersuchung ist die Transzendentalphilosophie, näher: Die Kritik der reinen Vernunft als Propädeutik im Sinne Kantens. In aller Kürze sind in einem ersten Durchgang folgende Stränge als logisches und erkenntniskritisches Gerüst besonders hervorzuheben:

1. Die logische Behandlung der Raumfrage
2. Die logische Behandlung auch der transzendentalen Zeitbedingung in der Kategorie
3. Der transzendente Beweis in der vollständigen (analytischen und synthetischen) transzendentalen Deduktion der Kategorien liegt im erst weiter zu entwickelnden Vergleich von Erscheinungsreihe und Vorstellungsreihe
4. Der transzendente Beweis in der Deduktion der Kategorien des empirischen Gebrauches der reinen Verstandesbegriffe ist nicht ein Schluß auf das Gegenteil des Unmöglichen und beruht nicht auf Analogien zu metaphysischen Anfangsgründen
5. In der Methodenlehre wird nicht überhaupt ein transzendentaler Beweis, und nicht das transzendente Prinzip des empirischen Verstandesgebrauches, es wird ein transzendentaler Beweis (ein Prinzip) für ein synthetisches Urteil a priori der reinen Vernunft gesucht, die dadurch praktisch wird

6. Die theologische Idee rechtfertigt methodologisch ihre systematische Stellung erstens durch die Erweiterung der Idee auf die Idealität der Vernunft und zweitens durch die Behandlung des Problems des Horizontes oberster Prinzipien und der Frage nach deren Abhängigkeit respektive Unabhängigkeit voneinander
7. Die weiterführende Behandlung der Zeitbedingung über den Rahmen der transzendentalen Ästhetik gegenüber der Sinnlichkeit und dem Horizont des Regressus des Erfahrung-anstellens hinausgehend einerseits und die »Erscheinung« genetischer und historischer Argumentationsformen in der Analyse der Dialektik der spekulativen reinen Vernunft andererseits

Keineswegs ist damit schon eine ausreichende Vorstellung auch nur aller systembildenden Argumentationen gegeben worden, oder etwa Untersuchungen zur Einbildungskraft, zur Intentionalität (Psychologie des Urteils), zur Tragfähigkeit und Struktur extensionaler und intensionaler Logik oder zur Negativität der Formalontologie in ihrer architektonischen Stellung überhaupt und zueinander durchsichtig geworden, wie es sich für eine brauchbare Einleitung gehören würde. Ich hoffe, daß diese Querbezüge im Verlauf des Textes, auch dort, wo sie nicht jeweils im ganzen Zusammenhang deutlich gemacht worden sind, bereits klar erkenntlich werden können. Dennoch sehe ich gerade in diesem Bereich einen Vorabdruck in kritischer Absicht für unbedingt notwendig, um Feinabstimmungen und eventuell sich aufdrängende Ergänzungen bzw. Auslassungen vornehmen zu können. So ergeht an dieser Stelle die Bitte an die kundigen Leser, eventuell auf deutlich erkenntliche Schwierigkeiten auch deutlich genug hinzuweisen, deren Lösung oder Eingrenzung der Verbesserung der vorliegenden Arbeit dienlich sein können.

Ein weiterer Grund, einen Gesamtüberblick den letzten Bearbeitungsschritten vorangehen zu lassen, ergibt sich daraus indirekt: Es mag bei der Fülle der vorliegenden Untersuchungen nicht nur hinsichtlich des Seitenumfanges geschehen sein, daß doch dem einen oder anderen Autor nicht gemäß seiner Stellung im Rahmen meiner Überlegungen mit der entsprechenden Diskussion seiner Prinzipien gewürdigt worden sind. Ein besonderes Anliegen ist mir in diesem Zusammenhang die Ergänzung der nur unvollständigen Darlegung der Abhängigkeit meinen verehrten Lehrer erim. Universitätsprofessor Dr. Michael Benedikt gegenüber; und zwar insbesondere in den Fragen des Regressus auf uns zu und den Progressus von uns weg einerseits und der Stellung der Konzepte der Kausalität aus und durch Freiheit zwischen reiner theoretischer und reiner praktischer Vernunft andererseits.

In beiden Fällen werden selbstverständlich auf entsprechende Stellen verwiesen, doch aber suche ich noch nach einer geeigneten Stelle, um die Ursprünge solcher Konzepte meiner Überlegungen wie auch die als notwendig eingesehenen Beschränkungen gegenüber den verschiedenen Horizonten der Untersuchungen in methodischer wie systematischer Hinsicht klarlegen zu können. Die damit angesprochene Selbstbeschränkung soll nicht eine grundsätzliche Einschränkung des philosophischen Fragekreises befestigen — genau das Gegenteil ist meine Absicht —, doch aber auch mit jeder als sinnvoll möglich erachteten Erweiterung des Vernunftkreises über den Horizont des auf physikalische Gegenstände und deren Charakterisierbarkeit als technisch-praktische Mittel beschränkten Erfahrungsraumes hinaus weitere Prinzipien a parte priori, die selbst im Sinne eines historischen Erfahrungsraumes widerleglich sein müßten, darstellen zu können. Genau hier liegt allein schon zwischen methodologisch orientierten Ausgangspunkt und philosophiehistorischen und anthropologischen Ausgangspunkt eine Zäsur, die auch thematische Folgen hat, welche diese Auseinandersetzung behindert. — Grundsätzlich zeigt die Entwicklung und die Architektonik des rekonstruierten Entwurfes der Kritik der reinen Vernunft Kantens von selbst auf eine Konvergenz verschiedener philosophischer Ansätze in Hinblick auf eine philosophische Anthropologie.

Der Ausblick über die hier in Angriff genommenen methodischen und systematischen Problemstellungen der traditionellen und modernen Kantrezeption zwischen Verstandesanalytik und Vernunftdialektik hinaus sollte zuerst in drei Richtungen erfolgen: (a) moderne deutsche und englische analytische Sprachphilosophie des Zwanzigsten Jahrhunderts in Hinblick auf kantsche Theoreme zwischen Strawson und Apel, (b) extensionale und intensionale Logik von Leibniz und Kant an über Bolzano (und Weyerstraß) zu Cantor, von Cantor zu Gödel, und von Gödel zurück zu Russells *Principia Mathematica*, (c) die seit Lichtenberg und Herder bekannte Variante einer sprachphilosophischen Lesart der Kritik der reinen Vernunft, deren theoretische Reflexion Kant verweigert oder unterschlagen hätte, und in den hermeneutischen Ansatz von Manfred Riedel zu münden scheint. Weiters wäre der Plan in Angriff zu nehmen, ausgehend von einer Geschichte der vergleichenden Verhaltenstheorien, der Geschichte der Psychologien, der Geschichte der Soziologien, der Geschichte der Ökonomien und der Geschichte der Geschichtswissenschaften zwischen Bedeutung und Sinnhorizont und *factum brutum* der Empirie eines anderen Zeithorizonts als der möglichen historischen Erfahrung, systematisch in Hinblick auf die Zeitbedingungen und deren mögliche Transzendentalität aufeinander zu

beziehen, bevor inhaltlich in einer doppelten Gestalt von Einzugsgebieten historisch-soziologisch bestimmbarer Dimensionen der auf Individuen beziehbaren Strata (als Lebensmächte rückbeziehbar) einerseits und von Strata der anonymen Synergien und Hemmungen der gesamt-kulturellen Ideen- und Wissensgeschichte (Adorno: Methexis) andererseits, von welcher blindes und »zufälliges« Zusammenwirken von Fähigkeiten von Institutionen nochmals zu unterscheiden ist, die Aussicht, die Gesamtheit möglicher kausaler und struktureller Bedingungen des zeitlichen Verlaufes einer komplexen Gesellschaft hinreichend zu skizzieren, ins Blickfeld des theoretischen Interesses rücken könnte. Dem wäre dann nochmals der Anspruch des kategorischen Imperativs als die Gestalt des synthetischen Urteils a priori der reinen Vernunft (dem Sittengesetz der praktischen Vernunft die materialen Wertethik) gegenüberzustellen, was die Diskussion in die subjektive Evidenz der Sätze, deren Wahrheit gewollt wird (Bolzano, Religionswissenschaft) noch bei Apel nicht in eine allgemeine Sprachwissenschaft, sondern ins jeweils konkrete Individuum und in die Normbildern von dessen Gemeinsinn zurückbiegt.

Diesen Ausblicken lassen sich teilweise Ansatzstücke in dieser Arbeit finden, wovon die einen womöglich den gesteckten Rahmen weiter als nötig verlassen, andere aber noch zu verstärken oder zu präzisieren wären.

Mir bleibt für die Geduld meiner Lehrer und Wegbegleiter in der Vergangenheit zu danken und auf die Geduld meiner Leser zu hoffen.

Wien, Oeynhausen, Dezember 2004

Wolfgang Cernoch

2. Vorwort

Dank des freundlichen Entgegenkommens der Gesellschaft für Phänomenologie und Anthropologie, insbesondere dank des Bemühens um das Zustandekommen von Hrn. Dr. Mag. Cornelius Zehetner, ist es möglich geworden, die vorliegende Arbeit dem Fachpublikum durch die Präsentation auf der Website der Gesellschaft zugänglich zu machen.

Die Absichten, die ich mit der Veröffentlichung meiner Kant-Studien verbinde, zielen zuvörderst auf die Diskussion einiger kontroversieller Interpretationshypothesen, die von zwei Seiten zu erwarten sein könnten: Einerseits wegen meines Bemühens der rationalen Metaphysik der Neuzeit, insbesondere von Descartes ausgehend gedacht, einen Eigenwert über das historisch-genetische Interesse hinaus zu sichern, andererseits wegen einer gewissen kritischen Haltung gegenüber der transzendentalen Ästhetik zu Gunsten der Idee der Mathesis und der daraus resultierenden Betonung logischer, mathematischer und formalwissenschaftlicher Relevanzen in der Kantschen Gedankenentwicklung. In dieser Spannung wird versucht, die verschiedenen Abschnitte des Kantschen Gedankengangs wie auch von dessen Entwicklung in Hinblick auf die Herkunft wie in Hinblick auf die Relevanz und Kompatibilität aktueller Problemaufstellungen zu analysieren, um im Anschluß in der sich daraus ergebenden Schwankungsbreite der Interpretations- und Verbindungsmöglichkeiten ein Optimum an Kohärenz der Kantschen Systematik (wie auch meiner eigenen Darstellung davon) herstellen zu können. Meine nächste Absicht war aber, der Kulturkritik ein Fundament zu erarbeiten und da zuerst die Kritik an der Beschränktheit der Erkenntnistheorie auf Wissenschaftstheorie und die Kritik an der Beschränktheit der Bewußtseinsphilosophie auf Sprachphilosophie in ihrer Verschränkung anhand der Kantschen Darstellungen zu skizzieren.

Die vorliegende Fassung ist nochmals überarbeitet worden, und wird in Details noch weiter ergänzt werden müssen. Im Grunde beinhaltet diese Fassung keine Neuerungen gegenüber der ersten mit Ausnahme der Ergänzungen zu möglichen Entwicklungen der Formen des Regressus zur Geschichtlichkeit der Zeit anhand von Robert Zimmermann und Sören Kierkegaard.

Wien, Januar 2007

Wolfgang Cernoch